

längst, daß das sog. Verbrüderungsbuch im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts angelegt wurde, aber nicht vollständig erhalten ist¹⁵. Daß es im 9. Jahrhundert nicht nur ein, sondern zwei St. Galler Verbrüderungsbücher gegeben hat, daß der im Stiftsarchiv liegende Codex tatsächlich ein Konvolut der Reste von zwei einst völlig selbständigen Verbrüderungsbüchern des 9. Jahrhunderts darstellt, ist dagegen unerkannt geblieben. Die Forschung hat angesichts der Tatsache, daß der eigene Konvent im Verbrüderungsbuch nicht zu finden war, einfach den Schluß gezogen, die Existenz des Professbuches habe eine zusätzliche Aufzeichnung der St. Galler Mönche im Verbrüderungsbuch erübrigt¹⁶. Aber das war ein Fehlschluß. Denn in beiden Verbrüderungsbüchern aus dem beginnenden und dem endenden 9. Jahrhundert waren, wie sich jetzt zuverlässig erschließen läßt, St. Galler Mönchslisten enthalten. Sie sind allerdings später abhanden gekommen. Mag die Annahme erstaunen, daß ein offenbar starkes Interesse an diesen Namenverzeichnissen im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit der Grund dafür war: fest steht jedenfalls die Entfremdung, um nicht zu sagen: die Plünderung großer Teile aus beiden st. gallischen Verbrüderungsbüchern.

Seit Jahren wird in Freiburg an einer Rekonstruktion gearbeitet. Ihr kommen eine ganze Reihe von Befunden zu Hilfe:

- die Gestaltung und Farbgebung der Arkaden, die einander ursprünglich auf der linken und rechten Seite im aufgeschlagenen Buch jeweils entsprochen haben¹⁷;
- die Namenübertragungen der nach Männern und Frauen getrennten Laien aus dem älteren ins jüngere Verbrüderungsbuch, die Rückschlüsse auf die ursprüngliche Anordnung der Einträge und damit auf die Seitenfolge im älteren Verbrüderungsbuch zulassen¹⁸;

¹⁵ Das haben Piper (wie Anm. 1) Einleitung S. 4 und Emil Arbenz, Das St. Gallische Verbrüderungsbuch und das St. Gallische Buch der Gelübde, Mitt. z. vaterl. Gesch. St. Gallen 9, N. F. 19 (1884) S. 173 ff. (Nachwort zum Verbrüderungsbuch) bemerkt. Zumindest mißverständlich ist ebd. S. 190: „Die Handschrift ist im Allgemeinen wohl erhalten“.

¹⁶ So Konrad Beyerle, Das Reichenauer Verbrüderungsbuch als Quelle der Klostersgeschichte, in: Die Kultur der Abtei Reichenau 2 (1925) S. 1107–1217, S. 1120.

¹⁷ Dazu schon Karl Schmid, Auf dem Weg zur Wiederentdeckung der alten Ordnung des Sankt Galler Verbrüderungsbuches. Über eine Straßburger Namensgruppe, in: Florilegium Sangallense. Festschrift für Johannes Duft zum 65. Geburtstag (1980) S. 213–241, S. 225 ff. sowie Schmid, Rekonstruktion, in: Subsidia Sangallensia 1 (wie Anm. 21).

¹⁸ Wie Anm. 17.